

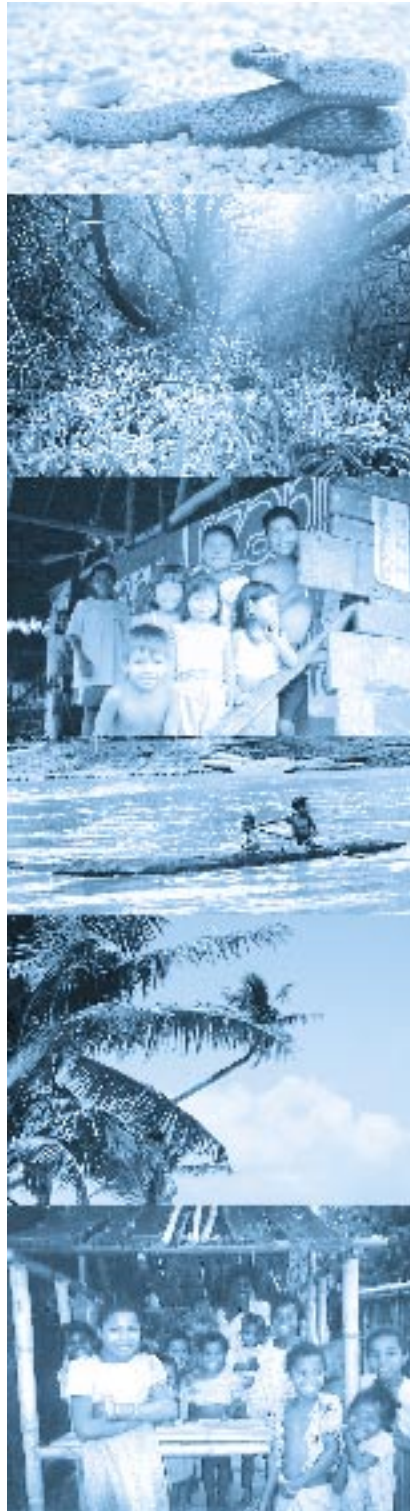
Hilfe – ich bin gemeint!

Mission ist spannend! Man hört von Schlangen, die plötzlich verschwinden, von Menschenfressern, die Christen werden, von abenteuerlichen Reisen durch unwegsames Gebiet, von Kämpfen ... aber man hört auch von nicht enden wollendem Sprachelernen, von ungenießbarem Essen, dreckigem Wasser, Krankheiten usw. usw.

Das war mein Bild von Mission, als ich 10 Jahre alt war. John Paton, „Missionar unter Südseekannibalen“ verschlang ich mit Begeisterung. Mann, waren das tolle Geschichten! Geschichten, die vor hundert Jahren passiert waren und die ich gerne live erlebt hätte. Na ja, was hätte ich nicht gerne live erlebt – als Leserin, die jeden Tag ein neues Buch verschlang ...

In Wirklichkeit ging ich wie jedes Schulkind in Deutschland jeden Tag zur Schule. Grammatikregeln, lineare Algebra – gute Noten muss man haben, wenn man gute Chancen in Deutschland haben möchte. Also mit Volldampf voraus zum Abitur und anschließend die Ausbildung zur Bankkauffrau. Mit viel Geld in der Tasche jährlich zum Urlaub in Spanien, Griechenland, Tunesien etc. jetten. Das ist das echte Leben, das ist Realität!

Doch ich glaube, ich fange noch mal ganz von vorne an. Meine Eltern sind schon immer der Ansicht gewesen, dass ein guter Christ jeden Sonntag in der Kirche ist. Wir Kinder



gingen zusätzlich in den Kindergottesdienst, wo wir außer den biblischen Geschichten viel von den Missionaren in aller Welt hörten. Für die Leiterin des Kindergottesdienstes gab es nichts Wichtigeres als ein Leben mit Jesus. Sie legte damals den Grundstein für mein Leben, denn sie öffnete mir die Augen für die Menschen um mich herum. Eigentlich schon komisch, wenn man bedenkt, dass ich damals nichts von einem Leben mit Jesus wissen wollte.

Doch am 9. Mai 1991 kam der Tag, an dem mir bewusst wurde, dass Jesus für mich gestorben ist, weil er mich liebt. Hilfe – ich bin gemeint! Das gilt mir persönlich. An diesem Tag entschied ich mich, mein Leben mit Jesus zu leben – mit all den Konsequenzen, die ich kannte. Zu diesem Zeitpunkt war gerade meine Schwester auf der Bibelschule, und mein Bruder folgte kurz darauf mit seiner Frau. Immer wieder wurde ich besonders von meiner Schwester eingeladen, an evangelistischen Einsätzen teilzunehmen. Voller Eifer ging ich mit und erlebte zum ersten Mal, was es heißt, auf der Straße von Jesus zu erzählen. Na ja, manch einer hat wohl den Kopf geschüttelt, wenn ich als 13-Jährige mit einem 40-jährigen Mann sprach, der mich um Längen überragte und ziemlich aggressiv wirkte.

Die nächsten Jahre waren geprägt von verschiedenen Einsätzen, meiner Taufe und Mitarbeit in der Gemeinde. Mein Taufspruch war Mt 28,18–20: *„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt und machet zu Jüngern alle Völker. Taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage*

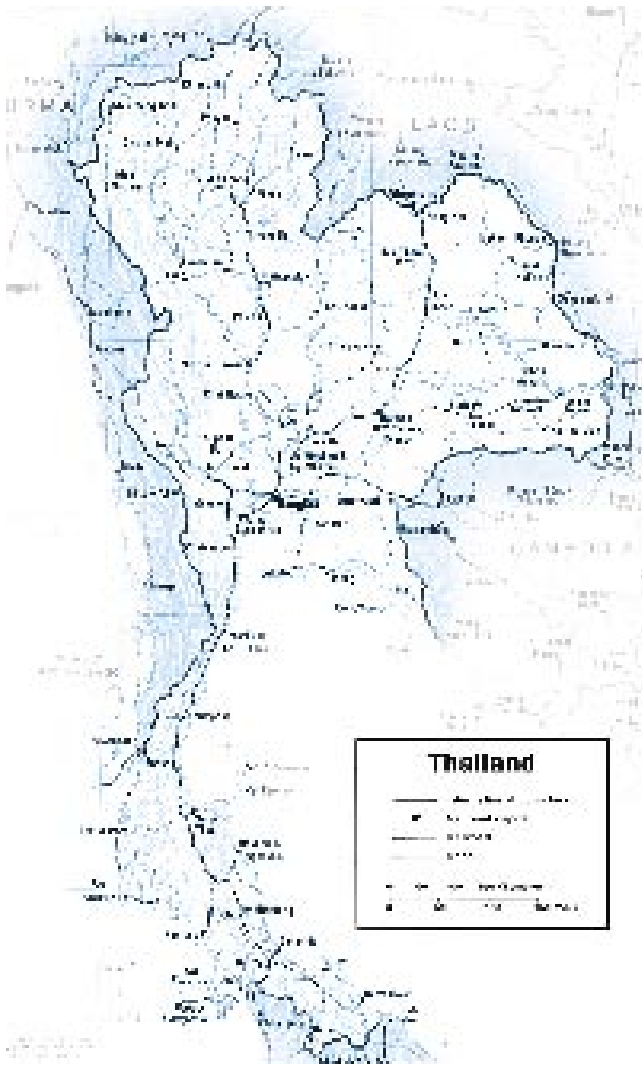
bis an der Welt Ende.“ Das hat schon irgendwie eingeschlagen. Soll ich in die Mission gehen? Bin ich gemeint? Doch bereits kurze Zeit später hatte ich das Ganze vergessen und arbeitete in der Gemeinde in verschiedenen Bereichen mit. Dazu kamen noch Abitur und Ausbildung, die mich voll in Beschlag nahmen.

Und trotzdem ließ mich diese Frage nicht los. Immer wieder stellte ich mir die Frage, was wohl Gottes Wille für mein Leben sei. Und dann schlug ich die Bibel auf – und las Missionsbefehle in allen Varianten! Irgendwann wollte ich schon nicht mehr in der Bibel lesen, schließlich gab es noch andere Dinge im Leben. Doch kurz vor Schluss meiner Ausbildung erinnerte mich Gott mit aller Deutlichkeit wieder daran, und diesmal gab ich auf. Ich meldete mich zur Bibelschule in Beatenberg/Schweiz an!

Die regelmäßigen Missionsberichte dort trugen nicht unbedingt dazu bei, dass ich den Missionsbefehl vergaß. Im Gegenteil, ich hörte zum ersten Mal vom 10/40-Fenster, dem Gebiet in Afrika und Asien zwischen dem 10. und dem 40. nördlichen Breitengrad. Hier leben die meisten noch unerreichten Völker. Und da wusste ich: Wenn ich in die Mission gehe, dann in so ein Gebiet. Was soll ich in einem Gebiet, das vielleicht mehr Christen hat als Deutschland?

Da mich schon immer die Asiaten interessierten, richtete ich nun meinen Blick auf genau dieses Gebiet. Wohin sollte es nun gehen? Oder ist es vielleicht doch Nordafrika?

Während ich mir diese Fragen stellte, erhielt ich die Möglichkeit, fünf Wochen nach Ghana zu fliegen, um die Arbeit vor Ort kennen zu lernen. Und bereits fünf Monate später flog ich auch nach Thailand. In diesen



und Kinderarbeit tätig zu sein. Und so langsam glaube ich es – Mission ist spannend und nicht nur vor hundert Jahren aktuell! Solange es Völker gibt, die noch nichts von Jesus gehört haben, ist Mission aktuell, denn Jesus sagt: Gehet hin in alle Völker!

Nun geht's also los: Reisevorbereitungen, Koffer packen, den Rest verkaufen, unterstellen etc., ins Flugzeug steigen. Wer wird mich dort empfangen? Werde ich die Sprache schnell lernen? (Die Sprache gehört immerhin zu den schwierigsten der Welt.) Tausend Fragen, die ich heute noch nicht beantworten kann. Doch eines kann ich sagen: Ich gehe nur, weil ich weiß, dass

beiden Praktika konnte ich die Arbeit des Teams vor Ort und die Zusammenarbeit mit der Heimatbasis kennen lernen.

Tja, das Ende vom Lied ist: Ich gehe nun in wenigen Wochen mit WEC (Weltweiter Einsatz für Christus) nach Thailand, um dort mit dem bereits vorhandenen Team in Gemeindebau

Jesus alle Macht im Himmel und auf Erden hat und uns (und damit auch mich) unter seiner Macht und Bewahrung hinausschickt. Ich gehe nicht aus Abenteuerlust oder Fernweh, sondern in seinem Namen, um den Menschen in Thailand von seiner Auferstehung zu erzählen.

Katharina Wiebe